

nur möglich ware; seine Regierung ware durch einige grosse und weise Männer im Cabinet und Feld verherrlicher, und als er starb, trauerte Deutschland laut um ein Haupt, dessen Schutz ihm bey den Schreckens-vollen Scenen dieses grossen Falls mehr als jemals nöthig schiene.

§. 25.

Contrast der Begriffe: gut und nicht gut Kayserlich, nach dem Ableben Carls VI. und unter Carl VII.

Nach dem Ableben dieses Kaisers entwickelte sich der Begriff von: gut Kayserlich seyn, auf eine sonderbar ausgezeichnete und bestimmte Weise. Es ware ein national-Gedanke, ein allgemeines bis auf den gemeinen Deutschen Bürger verbreitetes Gefühl, daß, wann wir einen  
Kay-



Kayser haben sollen, der seiner Würde Ehre mache, Recht und Gerechtigkeit mit Nachdruck zu verwalten und das Reich gegen Auswärtige zu schützen im Stande seye, das Haus Oesterreich dabey vor allen andern in Betracht zu nehmen seye. Die abgeneigte Gesinnung von Bayern und Sachsen benimmt der Wichtigkeit dieser Anmerkung nichts, ihre Ansprachen giengen auf die Theilnehmung an der Oesterreichischen Erb-Folge, und nicht auf die Deutsche Krone, welche letztere Chur-Bayern, unter Französischem Schutz, nur darum suchte, um jene Absichten desto leichter erreichen zu können. Ohne in die Cabinets-Geschichte verschiedener andern Chur-Höfe weiter hinein zu gehen, deren Triebfedern und Betragen zu jener Zeit nur die Ausnahme, gewiß aber nicht die Regel selbst machen, dienen drey Wahrnehmungen, um die Wichtigkeit des obgemeldten national-Gedankens ausser



allem Zweifel zu setzen. Die erste betrifft den Hof zu Berlin. Der alte gute Freund Kaiser Carls VI., König Friederich Wilhelm in Preussen, war wenige Monate vor ihm in die Ewigkeit vorangegangen, und ihm folgte das grosse, das wunderbare Genie, von dem Deutschland dereinst wiederholen wird, was TACITUS von Cäsar gesagt: Es wäre vor Rom zu wünschen gewesen, daß er entweder nie geboren, oder nie gestorben wäre.

Es ist bekannt, daß der jetztregierende König in Preussen vor dem ersten Bruch mit dem Wiener Hof, und noch in dem Moment des Einmarsches in Schlessien, in einem den 13. Dec. 1740. an mehrere Fürsten erlassenen Circular: Schreiben die höchstmerkwürdige und unbewundene Erklärung gethan:

„Ew.



„Ew. Edden werden dabey von Uns die  
 „aufrichtigste und bündigste Versiche-  
 „rung anzunehmen geruhen, daß,  
 „gleichwie Wir hierunter, als Wir  
 „vor GOTT contestiren können,  
 „Niemand, am allerwenigsten aber das  
 „Erzherzogliche Haus Oesterreich zu  
 „beleidigen gedenken, als mit welchem  
 „Wir ohnedem Uns auf eine solche Art  
 „hierunter zu vereinständigen wirklich  
 „im Begriff seynd, daß dasselbe seines  
 „Orts hoffentlich damit zufrieden zu  
 „seyn Ursache haben wird, Wir auch  
 „alle Uns von GOTT verliehene Mittel  
 „und Kräfte mit Freuden dahin anzu-  
 „wenden trachten werden, damit das  
 „bisherige Systema des Reichs  
 „und Unserer sämtlichen höchst- und  
 „hohen Herrn Mit- Stände wohl her-  
 „gebrachte Jura, Freiheiten und Pri-  
 „vilegien aufrecht erhalten, das geliebte  
 „Vaterland Deutscher Nation vor als





„Ihm feindlichen Ueberfall gesichert, und  
 „dem Reich ein würdiges Ober-  
 „haupt wieder gegeben werden  
 „möge.“

In einem an die Herrn General-Staats-  
 ten der vereinigten Niederlande zu gleich-  
 cher Zeit erlassenen Schreiben heißt es am  
 Schluß:

„Wir leben der Hoffnung, alle unpar-  
 „theyische Welt, und insbesondere das  
 „Erzherzoglich: Oesterreichische Haus,  
 „von Unserer Absicht auf das wahr-  
 „re und alleinige Interesse des  
 „Reichs zu überzeugen.

In dem bey dem Einmarsch in Schle-  
 sien publicirten Patent heißt es gleich-  
 falls:

„(Es ist) dieses keineswegs in der In-  
 „tention geschehen, um Ihro Kön-  
 „Maj. von Ungarn zu beleidigen, als  
 „mit



„mit welcher und dem Durchlauch-  
 „tigsten Erzhaufe Oesterreich Wir  
 „vielmehr alle genaue Freunds-  
 „schafft zu unterhalten, und dessel-  
 „ben wahres Beste und Conserva-  
 „tion zu befördern, nach dem  
 „Exempel Unserer glorwürdigsten  
 „Vorfahren an der Cron und  
 „Thur, eifrigst wünschen, auch  
 „welchergestalt solches Unsere einzige  
 „Absicht bey dieser Sache seye, mit  
 „der Zeit von sich selbst genugsam zei-  
 „gen wird.“

Der Commentarius über alle diese  
 Versicherungen ist in den Erbietungen  
 enthalten, welche der König unter seiner  
 eigenen Hand durch den Grafen von  
 Gotter in Wien thun lassen, dem Groß-  
 herzog und nachherigen Kayfers Maj. die  
 Stimme zur Römischen Crone zu geben,  
 und ein genaues Bündniß mit dem Haus



Oesterreich gegen alle dessen Feinde zu schliessen.

Wann man diese Worte und Zusagen so wahr und aufrichtig annimmt, als sie dem Buchstaben nach vor Augen liegen, und als die dem Wort eines grossen Königs schuldige Ehrfurcht sie anzunehmen befiehet, so läßt sich dabey voraus setzen, daß man zu jener Zeit in Berlin weit vortheilhaftere Begriffe von dem Haus Oesterreich gehabt, daß man sich fest überzeugt gehalten, die Erhaltung des ganzen Reichs-Systems hange von der Erhaltung dieses grossen Hauses ab, und jenes werde gewissen Schaden leiden, wann dieses geschwächt und unterdrückt würde; daß man geglaubt, daß die fernere Wahl eines Prinzen aus diesem Haus zur Deutschen Crone vor die Würde und das Beste des Reichs zuträglich, und sowohl mit der Freiheit der Stände überhaupt, als



als dem besondern Interesse des Chur-  
hauses Brandenburg in alle Wege zu ver-  
einbaren seye.

Dieses ist die Bouffole, wornach wir  
die nachhero erfolgte Uberschwemmungen  
nivelliren müssen, um das Beet des alten  
Ufers wieder zu finden.

Den zweiten Beweis haben wir in der  
Kaysers Carl dem Siebenden vorgelegten  
Wahl: Capitulation, welche in Verglei-  
chung der vorigen so sehr vermehrt und  
ausgedehnt ware, daß sie, wenigstens auf  
dem Papier, vor einen universal: Monar-  
chen hinreichend gewesen wäre. Da man  
sich bey Carl VI., bey diesem Fürsten, der  
wenigstens bey seiner Wahl die Hoffnung  
hatte, neben seinen weitläufftigen Erblan-  
den einen nahmhafften Theil der Spani-  
schen Monarchie annoch zu erhalten, be-  
gnüget hatte, die vorige Wahl: Pacten





zum Grund zu legen, so wäre es die größte politische Ungereimtheit gewesen, einen Herrn, wie Carl VII., von dessen Macht niemand was zu befürchten, und wohl eher die Ohnmacht eines solchen Oberhauptes zu bedauern hatte, die zu Ausübung seines Amtes unumgänglich nöthige Gewalt noch mehrers einzuschränken, an statt sie weit eher eine in allem Betracht unbedenkliche Erweiterung erfordert hätte. Das Augenmerk bey allen den häufigen Zusätzen der Carolina VIIma gienge aber schon damals, der nahen Wahl des Churfürsten von Bayern ohngeachtet, auf den als eben so gewiß angesehenen Fall, daß ein Herr aus dem Haus Oesterreich den Deutschen Kayser-Thron nach ihm wieder besteigen und Deutschland nicht umhin können werde, sich wieder an diß Haus zu halten, das zu Führung einer so grossen Würde allein mit der erforderlichen Macht, Ansehen und Landen versehen ist. Daß die-

ses



ses keine bloße willkürliche Muthmaßung seye, bestätigt sich überzeugend aus verschiedenen Stellen der neuen Zusätze, welche ganz unmittelbar auf das Haus Oesterreich zielen, und auf keinen Kaiser irgend eines andern minder mächtigen Hauses passen können.

Der dritte Beweis haftet in der ganzen Regierungs-Geschichte des vor seine Person und Talente eines bessern Schicksaals würdigen, aber sehr unglücklichen Kaiser Carls VII. Es ist ja wohl ein seltsamer Contrast, wann man in den Reichs-Handlungen dieses Herrn die prächtige Erklärungen liest, womit einige Deutsche Höfe damals ihre Sorgfalt, Eifer und patriotisches Anliegen um die Aufrechthaltung der Würde, Ansehens und Gewalt des Kaiserlichen Amtes bey allen Gelegenheiten zu Tag legten, und anderer Seits mit dem lauen Unwillen  
und



und Abneigung dagegen hält, wovon ganz Deutschland über die Schmach erschallte, ein Oberhaupt zu haben, das von Frankreich erschaffen und unterhalten, um dessen Ehrgeizes willen so viele andere Lande von fremden Heeren überschwemmt worden, und von dem man, so lang er lebte, nichts als Unruhen, Zerrüttungen und Verwüstungen des Vaterlands, Verachtung bey den Nachbarn, deren steten Einfluß und Einnischung in die Reichs-Angelegenheiten, Verfall und Ohnmacht der Justiz, und andere traurige, aber bey jedem allzuschwachen Kaiser unvermeidliche Folgen vor Augen sehen mußte. So ware auch sein Tod mehr eine Wohlthat und Freude, als Betrübniß vor das Deutsche Vaterland, und Carl VII. hatte an mehr als einem Ort seines unsteten Aufenthalts selbst sehen und hören müssen, daß der Deutsche gegen ihn nur gezwungen

gen



gen gut Kayserlich, mit grosser Neigung aber gut Oesterreichisch seye.

§. 26.

Kayser Franz I.

Die Wahl unsers jüngst abgelebten allernädigsten Kayfers Franz I. ware mit dem Enthusiasmo einer so allgemeinen Freude des Vaterlands begleitet, daß die laute Stimme des Frolokens das damalige Mißvergnügen zweier Churfürstlichen Höfe fast ganz unmerklich machte, wie dann solche selbst gar kurze Zeit darauf mit ihren Stimmen gleichfalls beitraten.

Deutschland genosse geraume Jahre hindurch der Früchte des wieder hergestellten Friedens, die kleine Comitial- und andere Streitigkeiten ausgenommen, welche eher vor Bewegungen eines gesund eie  
culis